



## Mannhaftigkeit und Ehre

Der einzige Weg für Hundstun

Kulturminister Professor Petrovic sprach bei einer Inspektionsfahrt zur See. Unter Hinweis auf die Kämpfe an der Adwefront an der Moldau erklärte er: Wir erleben heute schwere Augenblicke und haben schwere Prüfungen zu überleben, die ein Prüfstein für die Mannhaftigkeit unseres Volkes sind. Es gibt vielleicht keine, die da glauben, eine Gefahr könne beseitigt werden, indem man sich vor ihr beugt. Das ist ein tiefer Irrtum, vor allem in diesen Tagen. Vielleicht war früher ein Anfall andrängend, aber heute, da der Feind die totale Unterwerfung des feindlichen Volkes fordert, käme eine solche Lösung der Katastrophe gleich. Für uns gibt es nur einen einzigen Weg: Den Weg der Mannhaftigkeit und der Ehre.

Der große Erfolg der rumänisch-deutschen Luftverteidigung, der es gelang, am letzten Samstag von etwa 100 angreifenden nordamerikanischen Terrorflugzeugen, wie bisher festgestellt, 48 abzuschießen, findet in der rumänischen Presse ein freudiges Echo. Das Ergebnis wird als eine schwere Niederlage für die Amerikaner bezeichnet.

Im rumänischen Wehrmachtsbericht vom 11. Juni wird am unteren Ende und in Mittel- und Ostparten geringe Kampfaktivität gemeldet. Die britisch-nordamerikanische Luftwaffe führte einen Terrorangriff auf die Städte Surla, Roscani und Konfanga. Es wurden Schäden in Wohnvierteln und Opfer unter der Zivilbevölkerung verursacht.

## Warum tun wir es?

Die amerikanische Zeitschrift „Life“ behandelt in einem Aufsatz die Kriegsziele der USA und erbringt darin eindeutig den Beweis, daß die Völker auf Seiten der Anglo-Amerikaner überhaupt keine eigentlichen Kriegsziele haben, wenn man von den Eitonen um Roosevelt und Churchill absetzt, den jüdischen Kriegsgewinnern, Schiebern und Börsenspekulanten.

So heißt es in dem Aufsatz im Hinblick auf die Invasion: Man sei militärisch wohl darauf vorbereitet, aber in einer anderen Richtung sei man überhaupt nicht vorbereitet: nämlich auf die Frage „Warum tun wir es“, welche jede Antwort.

Diese Frage, so wird weiter ausgeführt, ist weder trivial noch verpöndlich, denn sie wurde schon 1940/41 während der großen Debatte immer wieder gestellt. Die Frage wurde zurückgestellt, aber keineswegs beantwortet, als wir angegriffen wurden. Der Angriff gab uns eine Art Kriegsziele: Wir machen eine Invasion in Europa, weil wir im Stillen Ozean angegriffen worden sind! Die meisten Jungas, die in Europa fallen werden, kennen kein besseres Kriegsziel als dieses. Frontberichterstatter wissen, daß nicht viele USA-Soldaten kämpfen, um den Faschismus auszurotten, oder um die vier Freiheiten einzuführen, oder um Kriegsziele zu gewinnen. Das Kriegsziel der meisten USA-Soldaten ist, ihre Aufgabe zu erledigen und möglichst schnell nach Hause zu kommen.

Das Blatt fährt dann fort: Die 57 000 gefallenen Amerikaner sind zwar tot, aber die Tische in den New Yorker Nachtlokalen sind doch nicht leer geworden. Die Blutoser haben und keine nationale Einheit gebracht. Aber der hervorkehrende Sprung in das Blutbad wird das Ende unserer „Polymod-Krieges“ bedeuten. Jetzt also ist eine gute Gelegenheit, vielleicht die letzte Gelegenheit, um uns nochmals die alte Frage nach dem Kriegsziele vorzulegen. Wenn wir keine Antwort finden, so wird das an unserem Untergang zur Invasion nichts ändern. Wir haben zu lagern auf dem Sprungbrett an, um nicht wieder zurückzugeben.

## Das war der Verräter Badoglio

Regime Fascista“ veröffentlicht das Faksimile eines Schreibens, das der Verräter Badoglio am 8. Mai 1945 an eine nicht genannte Persönlichkeit gerichtet hat. In dem Briefe heißt es, die Italiener mühten Tag und Nacht dafür an, daß es sein, daß das Schicksal ihnen Mussolini gegensteht habe.

Das Blatt veröffentlicht dieses Schreiben ohne jeden Kommentar. Es erbringt sich, darauf hinzuweisen, daß dieses Schreiben ein neuer dokumentarischer Beweis der verräterischen Gesinnung Badoglios ist, der — wie aus zahlreichen Veröffentlichungen hervorgeht — bis zu seinem Verat vom 8. Juli 1943 immer wieder seine Trüge zum Faschismus und seine berechnete Anbändelbarkeit für den Duce öffentlich zum Ausdruck gebracht hat.

Hungeranrufen sollen unterdrückt werden. Die Regierung von Bomben hat die jährliche Messe von Rom in der Provinz Bomben wegen Nahrungsmittelmangel verboten. Gleichzeitig soll dadurch vermieden werden, daß die Menschenmengen ansammeln und Unruhen entstehen. Die Messebesucher werden gewarnt, die Messe anzutreten.

## Das Mädchen in der Wolke

von Erika Lettler

Verlag Dr. Artur vom Dorp, Freital/Sachsen

8. Fortsetzung.

Der König berief den mächtigsten Zauberer seines Landes zu sich und bat ihn, seinen Sohn ins Leben zurückzurufen, aber der Zauberer erklärte, daß er zu seinem größten Bedauern in dieser Angelegenheit machtlos sei. Der Prinz sei von Wassergeistern aus dem Leben gehert worden. Die seine unbesiegbare Seele unbedingt gebraucht hätten, um sie in eine weiße Blume zu verwandeln, die nun, auf dem See schwimmend, die Aufgabe habe, den allmächtigen Grund aufsteigenden Herrscher der Welt mit ihrem Anblick zu laden. Wenn der König seinen Sohn wiederhaben wolle, müsse er eine reine Jungfrau finden, die in einer Vollmondnacht freiwillig in den See ginge, um sich dem Herrscher der Welt als Erlös für den Prinzen anzubieten. Es sei gleich, welcher Herkunft sie entstamme, denn der König der Wassergeister frage nicht nach Geburt oder Stand. Aber sie dürfe nicht etwa gemwungen noch durch Versprechungen geblendet dies Opfer vollbringen! Sie müsse bereit sein zu sterben und aus freiem Willen ihr Leben für das seine geben, dann würde der Herrscher der Welt in den Tausch einwilligen.

Der Zauberer warnte den König davor, seinen Kollegen auf dem Grund des Sees überlassen oder Betrügen zu lassen. Nur die Erfüllung aller Bedingungen bürge für den Erfolg. Und — so betonte er mehrere Male — nur eine reine Jungfrau könne das Opfer bringen!

Sabines Stimme durchdrang hier den Schleier der Unwirklichkeit.

„Das ist eine reine Jungfrau?“ fragte sie plötzlich.

„Ein ganz lauberes Mädchen; innen und außen ohne den kleinsten Schmähle“, erklärte die Rama, mit geschlossenen Augen vor sich hin schlüpfend.

Apollonia hielt den Baden der Erzählung kampflos am Kammern. Es war noch nicht vorgekommen, daß das Kind ununterbrochen hatte, und schien ihr entschieden vorlaut, wenn gleich sie das nie gesagt haben würde.

## „Unberfällichte Hölle“

Anglo-amerikanische Bekämpfung über die blutigen Invasionsverluste

Die anglo-amerikanischen Berichterstatter können nicht umhin, auch weiterhin die außerordentlich schweren Verluste der Invasionsstruppen zu betonen. Der mit dem ersten britischen Fallschirmjägern abgeleitete Kriegsbereichtersteller des „Daily Star“ schreibt: „Mörserfeuer, Maschinengewehre und die Regeln von deutschen Schützjägern machen meine Nachbarschaft so unsicher, daß ich keinen wohlformulierten Bericht abfassen kann.“ Nach dem Abprung sei er in einem Obstgarten gelandet und habe dort die Hebereste des Mannes, der vor ihm den Sprung in die Tiefe wagte, von den Deutschen gefesselt in den Bäumen hängen gesehen. Der englische Korrespondent schließt dann, wie er selbst nach einigen Vermäßen den Anschluß an die Trümmer seiner Abteilung gefunden habe und diese dann gegen Morgen und seitdem ununterbrochen unter schwerem deutschem Feuer genommen wurde. Einige Häuser hätten die Briten befehligt gehabt, doch sei es jedesmal ein Wettrennen mit dem Tode gewesen, wenn man zur Nachbarschaft wechseln mußte. Um die immer enger werdende Stellung herum hätten deutsche Schützjäger in den Bäumen geseßen und auf jede Bewegung mit austastenden Schüssen reagiert.

„News Chronicle“ stellt fest, daß die Anglo-amerikanischen größte Opfer bringen müßten. Die ersten Angriffstruppen, die den Strand zu fürmen versuchten, seien unter dem fortwährenden deutschen Beschuß zusammengebrochen. Neue Truppen habe man in den Kampf werfen müssen, die über die Leichen hinwegzogen. Die Deutschen hätten eine furchtbare Feuerwalze auf den Strand geleert, und zwar nicht nur mit Maschinengewehren sondern

auch mit Schnellfeuerkanonen. Sehr schwere Verluste hätten die Amerikaner an einigen Artilleriekräften erlitten. Die Deutschen hätten die Landungsfahrzeuge sofort unter Beschuß genommen, ehe sich noch ihre Falltüren öffneten. „Deßhalb zweifle ich daran“, so meint der Korrespondent, „daß die Deutschen von uns überholt wurden.“

Das ganze Schauspiel, das sich dem Beobachter an der nordfranzösischen Küste bot, sei ungläublich gewesen. Nicht nur viele tote und Verwundete habe man gesehen, sondern auch Schiffe, die brannten, andere, die saufen, und mit allem möglichen schweren Kriegsgüter voll beladene Landungsfahrzeuge, die auf der bürmischen See herumtrieben. Leichte Schwämme aus dem Wasser und über der ganzen Szene habe eine dichte, schwere Rauchwolke gelegen. In der Hölle wäre es nicht schlimmer sein.

„Daily Mail“ bringt einen Bericht aus einem süd-englischen Invasionslager. Die meisten Invasoren seien schwer verwundet gewesen. Von ihnen habe man nur Augen und Mund aus diesen Verbänden hervorschauen sehen. Diejenigen, die noch sprechen konnten, hätten gesagt, es sei ein wahres Wunder, daß sie überhaupt zurückkommen. Einige unter ihnen hätten nicht einmal französische Boden betreten, geschweige denn irgend etwas Genusses von der Invasion gesehen, als es sie auch schon erwischt. Einer bemerkte: „Nebenall um uns herum schienen Geschosse und Maschinengewehrgarben ein. Es war die Hölle los.“ Auch Opfer der Kraftwagenunfälle, die sich in den nervösen Stunden kurz vor Beginn der Invasion noch in England selbst ereigneten, hätten sich in diesem Hospital befunden.

## „Windstärke“ 11 lam an!

Wenn wir an dem Pier liegen! — Fietje und die Infanterie

Von Kriegsberichterstatter Dr. Herdott Drescher.

Als Fietje hatte Besuch. Besuch an Bord unseres Minen- suchbootes. Ein alter Kumpel aus der Lebzzeit war ihm getade in den Weg getrieben, als er neugierig mit seinem Polshad in die zum Freidpostamt führende Straße einbiegen wollte. Und nun sah er sich im Watroselnd an der Bord gegenüber, der Seemann und der Infanterist, sie, die vor drei Jahren noch an der Drehbank gestanden und sich nun ausgerechnet hier im Lande des Dorches und der Silberfische begegneten mußten. Fietje hatte natürlich vorvorgerei. So stand denn auch zur Feier des Tages eine Flasche mit der anspruchsvollen Aufschrift „Windstärke 11“ auf der Bord. In der Nachbarschaft kloppten drei Unermüdete indessen einen jänkigen Satz, wie eben drei Männer ihn spielen können, schwelgend und wohlbeherricht, bis dann mit einemmal eine wuchtige Faust triumphiert auf die Bord niederfiel und wieder ein Spiel beendete. Dort drüben aber hielten zwei gerade zu Matrosen- gestreuten Besörderte und mühten sich schloß und recht mit Nadel und Faden ab, um ihre Gefreiteminikel, den Stolz ihrer neuen Würde, fein säubertlich an das blaue Hemd zu kriegen.

War es dieses Jdull oder die mit jeder Viertelstunde beschwingter werdende Stimmung, jedenfalls ging Karl, der Infanterist, beinahe urplötzlich aus seiner wohlbeachteten Reijerde heraus. „Ja, bei euch kann man sich ausbalden! rief er schließlich gut gelangt. „Wenn ihr im Hafen seid, habt ihr überhaupt ein saules Leben. Da reißt sich wohl keiner ein Bein an!“

„Ach, hätte er nur geschwiegen, der Unglücksfeligel! Denn jetzt kommt tatsächlich Windstärke 11 auf. „Mein lieber Mann“, hebt Fietje bedeutsam an, „wir und ein saules Leben im Hafen? Na ja“, meint er schon wieder einlenkend, „ih Landser seid uns in unserer Freizeit eben nur in unserer Ausgehuniform spazierengehen oder ins Kino laufen und vergeßt, daß es immer andere Geschlechter sind, die euch begreifen. Und wann kommen wir schon ins Kino! So oft wie ihr Landser schon sicher nicht!“ — Fietje aus Hamburg-Manteneise ist in Draß gekommen. Beiläufig durch das soeben geleerte dritte Glas der bläulich-grünen Windstärke, bietet er seine ganze Ueberzeugungskraft auf, um seinem Kumpel Karzuzumachen, daß es für und auch im Hafen hinreichend zu tun gäbe.

Wir müssen unserem Fietje beipflichten. Selbst, die auf See gegangenen Kriegswachen und die damit verbundene erhöhte Wachsamkeit und Vereifichkeit sollen im Hafen sein, wenn auch auf die an dem Pier üblichen Posten zur Sicherung des Bootes und den Nachdienst in der Maschine nicht verzichtet werden kann. Dafür treten aber zu den ohnehin bleibenden Arbeiten wie dem unumgänglichen Reinheitschiff eine Reihe anderer, für die auf See entweder keine Zeit oder keine Gelegenheit ist. Da will der Bootsmann zum Beispiel trotz des schönen Sprüchdes „Nost und Farbe halten ein Schiff zusammen“ am Aufbauded Koff stöhen lassen. Also heran an Nosthammer und Stecher! Oder es soll „gemalen“ werden, wie der Seemann es nennt. Der Unterricht darf natürlich auch nicht zu kurz kommen. Für den Nachmittag hat der Divisionsoffizier ver repannischen Exponen desbad Unterricht angedeut. „Das

Tauwert und seine Behandlung“ sollte schon lange mal desprochen werden. Die technische Division plagt sich unterdessen im Feijerzwickelnd mit dem Thema „Schiffsfunde“ ab. Danach geht's wieder an die frische Luft zum Geschützgerieren und Geschützerinigen, bis der B. d. B. der Bootsmannmaat der Wache, das von allen gern gehörte „Auscheiden mit Dienk“ uest.

Karl, der Infanterist, beginnt ein nachdenkliches Gesicht zu machen. Daß es so vielseitige und mannigfache Aufgaben auch im Hafen zu erfüllen gibt, daran hatte er nie gedacht. Doch Fietje, der gerade bei den Funktionen angefangen ist, die nur an Land wahrgenommen werden können, läßt sich dadurch nicht aufhalten. Von der Probantübernahme erzählt er und dem Nachtmelker, der zur Aufführung eines Mißverständnisses zum B. O., zum Verwaltungsoffizier der Flottille, mußte, von dem Männern, die mal zum Zahnarzt wolkten oder sich im Neuler zu einer Untersuchung stellen müssen, von den Gängen, die zur Wäscherei, zum Flottillenwäschereier und zur Brauerei anzutreten sind, na und nicht zuletzt vom Wichtigsten: der Heimatpost, die abzubolen ist.

Ein Tag ist so ausgefüllt wie der andere, auch wenn wir an dem Pier liegen. Tags darauf ist alles zur Oelübernahme klar. Entgegen dem uns zuteil gewordenen Beschluß finden wir den Oelpler jedoch besetzt, als wir nach dort verholten wollten. Wir müssen warten. Aber der Kommandant will die Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen, so gibt es den beliebtesten Aliegaralarm, U-Boot-Alarm, Boie über Bord, Rudererfänger, kurz alle auf See möglichen Eventualfälle werden in rascher Folge durchgehbt. Das letzte Mal klappte es schon ganz gut. Schnell waren die Männer damals auf ihren Geschützstationen, sauber und ordentlich war die Ausführung der einzelnen Manöver. Doch warum soll es nicht noch besser klappen!

Einmal im Schwung, will Fietje in seinem Eifer noch fort- fahren, andere Beispiele aus dem Dienstbetrieb im Hafen anzuföhren, aber Karl winkt ab, gibt sich geschlagen. „Eins zu Null für die Marine“, meint er nur lächelnd, was hier, wo man einen wehrlosen Infanteristen an Bord gelockt hatte, um dann mit überlegenen Oestrefkräften über ihn herzufallen, ja auch kein Wunder war. Doch das Heer verstand Spah, und so tat das der Freundschaft zwischen den beiden hier durch Karl und Fietje vertretenen Wehrmachtteilen keinen Abbruch.

## Neue Minister in Bulgarien

Sofia, 13. Juni. Am Montag wurde bekanntgegeben: In die Regierung treten ein als Außenminister der bisherige bulgarische Gesandte in Madrid Draganoff und als Bantaminister Oberst a. D. Waffeloff, bisher Präsident der parlamentarischen Mehrheit. Anstelle des erkrankten Landwirtschaftsministers Professor Kostoff übernimmt der bisherige Justizminister Kuffel das Landwirtschaftsministerium. Justizminister wird der Sofioter Rechtsanwalt Dr. Alexander Staliff.

„Na, was nun?“ erkundigte sie sich strunanzelnd, als nach den Worten der Karonin lautlose Stille eintrat.

„Weiter!“ nickte Sabine mit hungertem Blick.

Und Apollonia fuhr stehend fort: „Als der König das hörte, rannte er sein Haar und wüllte eine ganze Stunde lang. Der Zauberer stand ratlos daneben und wäre viel lieber zu Hause gewesen, denn er ahnte Unheil. Da hob auch der König den Kopf und schrie in Verzweiflung:

„Keine Jungfrauen weiß ich viele in meinem Lande, aber eine, die rein genug ist, für einen Unglücklichen aus freiem Willen zu sterben, weiß ich nicht! — Du mußt mir eine solche zaubern, oder ich lasse dich in den Kerker werfen!“

Der Zauberer sah, daß seine Ahnungen ihn nicht betrogen hatten, aber er bekannte ehrlich, alles auf der Welt könne man herbeizaubern; alles, außer der Reinheit! Sie und die Wahrheit hätten nie etwas mit Zauber zu tun gehabt, und das würde auch wohl immer so bleiben.

Der König ließ ihn wirklich in den Kerker werfen und schickte seine Herolde aus, eine reine Jungfrau zu suchen. Sie zogen durch das ganze Land und ver kündeten allem Volk, was geschehen sei und auf welche Weise der Prinz gerettet werden könne, aber als sie nach langer Zeit zurückkehrten, warf sich ihr Anführer erschöpft zu Füßen des Königs nieder und seufzte meidend: Wir haben keine gefunden, Herr! Daß sie rein seien, sagen alle, doch keine will ihr Leben lassen.“

Als nun des Jammers und Wehklagens im Gemach des Königs so viel geworden war, daß es durch alle Räume des Palaistes hallte, trat plötzlich die Küchenmagd Anka herein. Ihre Hände waren schwarz von Ruß und ihr Rock voller angefechter Fäden, denn sie war eine arme Weib und tat alle Schmutzarbeit in der Küche, wofür ihr der Koch nichts als das Essen gab.

Burdillos und mit so hochtütvollem Gang, daß die Wachen sie nicht angutofen wagten, schritt sie durch alle die Gaden hindurch bis vor den Thron des Königs hin, sank dort auf die Knie nieder und sprach:

„Weinet nicht mehr, Herr! Ich habe beschloßen, Euer Bed an enden. Wenn Ihr mich nicht zu gering erachtet, für Euren

Sohn zu sterben, so will ich mein Leben freudigen Herzens für das seine hingeben.“

Der König war aufgestanden, als er solches hörte. Er sah nicht des Mädchens ärmliche Kleidung, nicht ihre rauhe, gefchwärzten Finger, sein Bild drang durch den ihren bis in ihr Inneres ein und entdeckte dort ein schlagendes Menschenherz, das in heiltem Feuer atmete.

„So du dich wirklich aus freiem Willen opfern kannst und ohne Gittern und Wangen deiner letzten Stunde entgegenstehen, m'ist du auch rein sein“, sagte er bewegt. Denn nur der Unreine fürchtet den Tod, weil die Stunde der Reinschafft naht. Stehe auf, Mädchen! Man soll dich wie zur Hochzeit schmücken, und alles Volk soll dir huldbigen! Bis du deinen Opfergang tust, sollst du Königin über dieses Land sein und herrschen. Ich aber will zu deinen Füßen sitzen, und alle Edlen sollen vor dir knien.“

Und er kam zu ihr, lächelte sie leise auf die Stirn und legte den Königsmantel ab, ihn selbst um des Mädchens Rumpfen hüllend. Dann drückte er ihr die edelsteingeschmückte Kronenshaar, hob sie auf den Thron, kauerte sich auf die oberste Stufe nieder, und alle Edelente fielen ehrerbietig vor ihr auf die Knie.

Nun wurde der Zauberer wieder aus dem Kerker befreit, denn er mußte erkunden, wann die nächste Vollmondnacht sei, und als er gesprochen hatte, wußten alle, daß das Königtum der Magd Anka nur noch zwei Tage währen würde.

Sie lächelte still, als sie das erfuhr. Von den Kammerfrauen gebadet, mit wohlriechenden Essenzen gesalbt und prächtig geschmückt, sah sie, wunderschön anzusehen, auf dem Thron und erwartete das Herannahen der Opferstunde.

Dem König, der sie wiedergewonnen hatte, schmitt ihr Knie stich in die Seele. Er konnte es nicht mehr sehen, wie die ruhigen Herzens dem Tode ins Antlich blickte, und begann unruhig im Schloß hin und her zu irren, während er beim sich auf einen Ausweg sann, ihr Leben zu retten. Da sah er doch niemand finden wollte, der an ihrer Stelle den schweren Gang tat, war er verzweifelt und in seinem Herzen doch auf sein aames Volk.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Heimatgebiet

14. Juni

**Gedenktage: 1994: Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und Mussolini in Venedig. — 1999: Eröffnung der Blockade der britischen und französischen Konzeption in Tientsin durch die Japaner. — 1940: Einmarsch deutscher Truppen in Paris. — Die Reichsfliegertruppe über Berlin. Beginn der deutschen Frontalangriffe auf die Maginot-Linie an der Saarfront. — Spanien besetzt die Tangerzone.**

## Die Lebensmittelrationen im 64. Zuteilungszeitraum

Am 64. Zuteilungszeitraum vom 26. Juni bis 23. Juli 1944 erhalten alle Verbraucher die Lebensmittelrationen in gleicher Höhe wie im vorangegangenen Zuteilungszeitraum. Lediglich bei den Fetten und Nährmitteln treten zur Anpassung an die Versorgungslage wieder gewisse Verschiebungen ein. Die Ausgabe von Fleischschmalz wird eingestellt. Die Verbraucher über 14 Jahre erhalten dafür 100 Gramm Margarine, die Kinder bis zu 14 Jahren 100 Gramm Butter mehr. Es ergibt sich daher folgende Zusammensetzung der Ration: Normalverbraucher über 18 Jahre: Butter 612,5 Gramm, Margarine 200 Gramm auf Kleinabschnitte, Speisefett 50 Gramm; Jugendliche von 14—18 Jahren: Butter 862,5 Gramm, Margarine 200 Gramm auf Kleinabschnitte, Speisefett 50 Gramm; Kinder von 6—14 Jahren: Butter 862,5 Gramm, Margarine 250 Gramm; Kinder von 3—6 Jahren: Butter 800 Gramm; Kinder bis zu 3 Jahren: Butter 550 Gramm. Die Rationierung der M3-Wochenartenempfänger und der Schwer- und Schwerstarbeiter wird wieder in der Höhe ausgegeben wie vor der Zuteilung von Fleischschmalz.

Die Nährmittelfraktionen von 600 Gramm wird in voller Höhe in Getreidefraktionen zuteilt. Die Zuteilung von Kartoffelstärkeerzeugnissen entfällt.

An Selbstverbraucher mit Getreide, die bisher die Reichs-Rahlkarte jeweils für 3 Zuteilungsperioden erhielten, wird diesmal nur eine Rahlkarte für den 64. Zuteilungszeitraum ausgegeben, da mit Ablauf dieses Zuteilungszeitraums das Getreidewirtschaftsjahr abschließt.

## Eierbestellheine pünktlich abgeben!

Für die Hausfrauen ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sie in der Woche vor Beginn eines neuen Versorgungszeitraums ihre Bestellheine von den Fetta-, Milch- und Wasmeladenkarten beim Einzelhändler abgeben müssen. Es kommt aber immer wieder vor, daß die Reichsleiterkarten nicht mit vorgelegt werden, so daß der Einzelhändler die Bestellheine nicht einbekommen kann. Bei der späteren Abgabe des Bestellheines darf dieser nur mit einem Teilwert belastet werden, und zwar bei der Abgabe in der 2. Woche mit 1/4, bei der Abgabe in der 3. Woche mit 1/2 und bei der Abgabe in der 4. Woche mit 3/4 der aufgerufenen Eierzahl. Die vom Einzelhändler nachträglich vorgelegten Bestellheine dürfen vom Ernährungsamt auch nur in dieser Höhe abgerechnet werden. Wenn sich die Hausfrauen daher vor Verlusten schützen wollen, müssen sie unbedingt ohne Rücksicht darauf, wann und wieviel Eier aufgerufen werden, genau wie bei allen anderen bestellheingebundenen Lebensmitteln die Eierbestellheine jeweils in der 4. Woche des vorhergehenden Zuteilungszeitraums bei ihrem Einzelhändler abgeben.

## Preisangaben und Kundenbrief

Die genauen Vorschriften über die einheitliche Preisangabe, die jetzt erlassen worden sind, erstrecken sich nicht nur auf fast alle Geschäfte und Betriebe, auf Gast- und Speisewirtschaften und Fremdenverkehrsunternehmungen, sondern sie stellen vor allem den Verbraucher vor, daß diese Preisangaben sehr gut sichtbar angebracht werden muß, damit die Kontrolle einwandfrei stattfinden kann. Es war leider nur zu oft zu bemerken, daß sich derartige Preisangaben immer mehr verhedderten, bis sie schließlich in dem dunkelsten Winkel landeten. Auch die Preise in den Gasthäusern fallen darunter. Je länger der Krieg dauert, um so mehr hat sich bei manchen Geschäftsleuten die Gepflogenheit eingebürgert, auf den Kunden wie auf einen Bettler herabzusehen. Der Mangel an Ware und die Bereitwilligkeit des Kunden, jeden Preis zu zahlen, hat das bisherige Verhältnis von Verkäufer und Käufer geradezu umgekehrt, und nicht zum Vorteil des, sagen wir einmal, Tones. Man darf aber nicht vergessen: Auch dieser Krieg geht vorüber, und wenn dann die freie Wahl der Geschäfte einsehen kann, werden die Kunden dann diejenigen wählen, die sich eines zuvorkommenden Tones auch in Kriegszeiten befleißigen. Auch die Käufer sollten nicht vergessen, daß sie vor dem Verkäufer nicht gerade zu laubhaken brauchen. Etwas mehr Würde und Selbstachtung auf beiden Seiten würde sehr wesentlich das Ziel einer möglichst reibungslosen Zusammenarbeit statt des vielfach erbitterten Gegeneinanders erreichen.

## Nur abgekochte Milch für Kinder

Man steht oft, daß Mütter ihren Kindern rohe Milch zu trinken geben, weil sie glauben, daß diese besonders gesund für ihre Kleinen ist. Dagegen wäre auch nichts einzuwenden, wenn wir in normalen Zeiten lebten, wo der Staat mit einem umfangreichen Überwachungsapparat dafür sorgte, daß jedem Verbraucher einwandfreie Frischmilch zur Verfügung stand. Heute aber, wo eine solche Überwachung nicht möglich ist, sollte man lieber auf den Genuß von unangefochter Milch verzichten, weil damit unter Umständen eine große Gefahr für die Gesundheit unserer Kinder verbunden sein kann. Ernährungsgemäß leidet nämlich ein Teil unserer Milchfässer an Kindertuberkulose. Wird nun die rohe Milch solcher tuberkulöser Tiere getrunken, so besteht vor allem für Säuglinge und Kleinkinder die Gefahr, mit Kindertuberkulose angesteckt zu werden, was praktisch dasselbe wie eine echte Tuberkulose bedeutet.

Wann eine Mutter wird nun besorgt fragen: „Und wie verhält es sich mit der sogenannten Diätmilch, die doch nichts weiter ist als rohe saure gewordene Milch?“ Nun, in dieser Beziehung ist nichts zu fürchten, da die für die menschliche Gesundheit unschädlichen Milchsäurebakterien, denen das Sauerwerden der Milch zu verdanken ist, alle etwa ursprünglich in der Milch vorhandenen schädlichen Krankheitserreger vernichtet haben. Diätmilch ist also eine sehr gesunde Speise, weil sie erlaubt, das Rohprodukt unzerstört zu genießen. In jedem anderen Fall aber sollte man von dem Genuß roher Milch und den oben beschriebenen Gründen lieber Abstand nehmen.

## Stadt Neuenburg

Der Regen des Regens. Kaum einer unter uns macht sich eine Vorstellung davon, welche ungeheuren Wassermengen in dem gewaltigen Haushalt der Natur verbraucht werden, um die Erde mit der so lebensnotwendigen Feuchtigkeit zu versetzen, von der die Erhaltung aller organischen Lebens abhängig ist. Die Unterzuchtung der Regentropfen hat ergeben, daß sie nicht nur reines Wasser enthalten. Es fanden sich auch Spuren von Ammoniak, Salpeter und anderen chemischen Stoffen darin, jedoch also der Regen auch deswegen befruchtend auf die Pflanzen einwirkt. Jedem Dektar Land werden durch den jährlichen Niederschlag etwa 11—15 Kilogramm an Stickstoffverbindungen zugeführt. Die alte Bauernweisheit, daß viel Schnee gut düngt, erhält damit eine wissenschaftliche Fundierung. Das bringt uns auf die Frage, wie weit die alten Bauernregeln über das Wetter und die Ernte sich mit den Erkenntnissen der Meteorologie vereinbaren lassen. Der in vielen Jahrhunderten gesammelte Beobachtungsreichtum naturverbundener Menschen hat manche noch heute geltende Wahrheit herausgefunden. Abzulehnen ist es freilich wenn man das kommende Wetter von meteorologischen Erscheinungen ganz bestimmter Kalendertermine abhängig machen will. So braucht man während den berücksichtigten Beobachtungszeitraum am 27. Juni nicht zu fürchten. Daß aber die Bauernregeln anhaltende Regengüsse im Juni mit Argwohn verfolgen, hat seinen auch wissenschaftlich anerkannten Grund, denn gerade in den Juniwochen pflegt sich meist die Wetterlage herauszubilden, die dem Hochsommer das Gepräge geben wird.

## Kameradschaft über das Grab hinaus

Vierbach a. d. N., 12. Juni. Für den Sohn des gefallenen Kriegermeisters Hans Bux aus Vierbach a. d. N. ging beim Bürgermeister eine Kameradenrunde von 775,00 RM. von der Felddienstelle des Gefallenen ein, die der Witwe ausgehändigt wurde. Der Betrag soll für Lehr- und Ausbildungszwecke verwendet werden. Durch diese Spende haben die Kameraden ihre treue Zuneigung und Hilfsbereitschaft über den Tod hinaus bewiesen.

## Mühtender Verbrecher schoß auf seine Verfolger

Aus Baden, 10. Juni. In einer Seitenmaße der Stadt Rehl schloß sich ein dramatischer Vorfall ab. Bei dem Versuch, dem ihn abführenden Kriminalbeamten auf dem Wege zur Polizei zu entkommen, gab ein als verdächtig festgenommener jüngerer Mann auf den ihn verfolgenden Beamten sowie zur Unterstützung herbeigeeilten Passanten mehrere Schüsse ab, die jedoch schlugen. Nur dem Umstand, daß der Revolver des Mühtenden schnell leer geschossen war, schien man es zu verdanken, daß keiner der Verfolgenden zu Schaden gekommen war. Der junge Mann konnte erst überführt werden, als der Beamte von seiner Dienstwaffe Gebrauch gemacht und ihn so an der Fortsetzung der Flucht gehindert hatte, wobei er sich bis zuletzt seiner Bestimmung rühmte.

## Töblich überfahren

Zwischen Wachenheim und Hock wurde ein aus Sachsen stammender Mann von einem Personenzug angefahren. Die Verletzungen des Mannes waren so schwer, daß er bald darauf starb. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, ist der Lenker des Fahrzeuges davongefahren. Er konnte aber inzwischen von der Fahndungspolizei als ein Verabredeter vom Limburger Hof ermittelt werden.

## Seltene Tierfreundschaft

Ein Revierförster beobachtete in einem Auenauer Jagdgebiet aus großer Entfernung zwei Tiere, die er zunächst für Dunde hielt. Als er sich den Tieren vorsichtig genähert hatte, stellte er zu seiner großen Überraschung fest, daß es sich um einen Fuchs und einen Hund handelte, die offensichtlich Freundschaft geschlossen hatten. Da eine solche Tierfreundschaft außerordentlich selten ist und fast ungläublich anmutet, schenkte der Förster dieser Beobachtung auch in den folgenden Tagen seine Aufmerksamkeit. Es verging einige Zeit, bis er eines Tages die beiden Tiere wieder bei frohem Spiel vereint sah. Das wiederholte sich in der Folge noch öfter. Um sich weiter Klarheit zu verschaffen, entschloß sich der Förster, den Fuchsbau aufzusuchen. Er wartete lange, bis der Hund aus dem Fuchsbau kam und hinter ihm die Füchsin, die den Hund noch eine kurze Strecke begleitete und dann bellend zurückließ. Daß ein Hund freiwillig einen Fuchsbau aufsucht, um im Innern sein „Spielchen“ zu treiben, dürfte wohl zu den größten Seltenheiten in der Tierwelt gehören.

## Die Ernährung nach Luftangriffen

Die vielseitigen Erfahrungen der Ernährungsämter im Reich bilden die Grundlage der Ernährungsplanung nach Luftangriffen. Sie haben gezeigt, daß im Vordergrund aller Maßnahmen zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung für Luftgeschädigte stehen muß. Bisher konnte in allen Fällen nach Terrorangriffen die Lebensmittelversorgung bis zum letzten Verbraucher durchgeführt werden, da namentlich die Führungsfälle zu einer Leistungsgemeinschaft zusammengeschlossen sind und mit Menschen in der Ernährungswirtschaft rechnen können, die im Laufe der Jahre auf eine gemeinsame Aufgabe eingearbeitet sind. Trotz der nach den einzelnen Angriffen völlig verschiedenen gelagerten örtlichen Verhältnisse konnten, wie Landwirtschaftsminister D. Rahlisch in der „Frischerzeugung“ ausführlich, alle dringlichen Schwierigkeiten gemeistert werden. Wenn aber auch in der Vorplanung alle denkbaren Möglichkeiten bis ins einzelne berücksichtigt sind, in der Praxis treten immer wieder Fälle ein, die nicht erwartet wurden, und dennoch bleiben die grundlegenden Sicherungsmaßnahmen gewährleistet.

An erster Stelle steht die Versorgung der Obdachlosen, dann folgt die Fortführung der Gesamtversorgung sowie die Betreuung der betroffenen Betriebe, vor allem der Großverbraucherzentren. Bei der Verteilung der Lebensmittel muß unbedingt an folgender Rangfolge festgehalten werden, und zwar für die Kaltversorgung: Brot, Butter, Fleisch und Margarine, für die Warmversorgung: zuerst Fleisch und Kartoffeln, dann Gemüse. Für Kinder und Jugendliche muß auch die Milchversorgung als erstrangig bezeichnet werden. Bei allen Maßnahmen, die zur schnellen Abwicklung der Herbeischaffung eingeleitet werden, sind die Dienststellen der Ernährungswirtschaft angewiesen, nicht selbst zu wirtschaften, sondern ausschließlich die Erfassung- und Verteilerbetriebe einzusetzen.

Die vordringlichen Fragen der Zuteilung werden durch engste Zusammenarbeit mit den Nachschaffern, Fachgruppen, Innungen mit dem Landesernährungsamt oder den Er-

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.31 Uhr bis morgen früh 4.51 Uhr  
Mondaufgang 2.19 Uhr Mondaufgang 14.06 Uhr

## Von Bienen überfallen

Von Bienen überfallen wurde in Bad Sülze ein Eisenbahner, den bei Gartenarbeiten ein Bienenschwarm überfallen hatte. Er erhielt so zahlreiche Bienenstiche, daß er das Bewußtsein verlor und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

## Der gefalgene Kirchendieb

Von Frieder Günter

Am Vorabend von Lohntag hand in dem großen Obstgarten des Sonnenwirts, kaum 100 Meter vom Sonnenwirtsbau entfernt, ein schöner großer Kirchbaum. Er trug gerne und brachte eine große wohlriechende Frucht. Die Natur, die das ganze Grundstück umgrenzte, konnte nicht hindern, daß die Kirchenernte, ob sie nun reichlich oder mager ausfiel, immer auch unbedeutende Diebstahl fand. Einen besonders hartnäckigen Dieb, der in jedem Jahr wiederkehrte und Abend für Abend zu neuen Taten, meinte der Sonnenwirt zu kennen. Ihm wollte er, als er sich zur Kirchenernte wieder bemerkbar machte, einen Denkzettel geben. Er ging am zeitigen Abend, bewaffnet mit der Zimmerflinte, die er mit Salzkrot geladen hatte, in den Obstgarten und legte sich in der Nähe des Kirchbaums in den Hinterhalt. Kaum war dunkel geworden, als ein erwachsener, unterkürter Kerl durch die Laubhede schlüpfte, den Kirchbaum gewandt erklimmte und sich auf ihm niederließ. Der Sonnenwirt wartete bis der Eindringling zu schmausen anfing, dann rief er: „Steig herunter“. Keine Antwort, Pause. „Steig herunter oder ich schiße“. Keine Antwort, nochmalige Pause. „Wenn ich auf drei gezählt habe und du bist noch oben, so schiße ich“. Keine Antwort, dritte Pause. Jetzt zählte der Sonnenwirt langsam bis drei, und weil sich auch dann noch nichts regte, zielte er auf die sich vom Hintergrund leicht abzeichnende Breitseite des Diebs und drückte ab. Er hatte gut getroffen, der Bursche verließ Baum und Garten in großer Eile und trug seinen gefalgten Überwertesten davon. Der Sonnenwirt aber lehrte hochbefriedigt heim. Kaum eine halbe Stunde später kam der Barfels Rudi in die Wirtschaft, grüßte murrig, setzte sich an einen Tisch und verlangte ein Glas Bier. Es war sonst niemand da. Schweigend trank Rudi sein Bier und verlangte ein zweites Glas, wartete auch dann noch eine Weile und sagte schließlich halb drohend, halb vorwurfsvoll: „Emmiehl! Was willst du?“, sagte der Sonnenwirt. Keine Antwort. Das wiederholte sich einige Male, bis der Sonnenwirt endlich entschloßener sagte: „So sag doch, was du willst“. Aus den dunklen Redensarten, die Rudi dann von sich gab, dürfte der Sonnenwirt schließlich feststellen, daß er, wie vermutet, den Kirchendieb vor sich hatte. Damit war der Augenblick gekommen, zu dem der Sonnenwirt sahen konnte: „So, du warst's also. Ich habe mir gedacht, habe ich dich nicht gewarnt und dir genügend Frist gegeben? Geht, du riebst mir keine Kirchen mehr; ich kann auch noch schärier schißen, wenn's not tut.“ Rudi's Stillsitzen muß doch mächtig gebrannt haben; er kam nicht wieder zur verbotenen Kirchenernte.

## Theater und Film

Kurfaul-Vielstiele Herrenab

Donnerstag den 16. Juni

**Jirkus Renz** — ein Name, den die ganze Welt kennt. Noch heute spricht man von Ernst Renz, dem Zirkuskönig, dem Schöpfer des modernen Zirkus. Man erzählt sich, daß er nicht schreiben konnte und es trotzdem bis zum vierten Millionen Reich brachte. Mit dem wandernden Zirkus, der seine Gründung war, eroberte er die Hauptstädte der Welt. „Jirkus Renz“ will kein biographischer Film sein, keine filmische Erzählung aus dem Leben von Ernst Renz. Der Name „Jirkus Renz“ ist vielmehr ein Symbol für diesen filmischen Querschnitt durch das Werden deutscher Zirkuskunst, für einen Film, der uns berichtet, was ein Mensch vermag. Renz — das ist Renz Deligen. Wir haben ihn schon einmal im Aktivistentrikot gesehen, als einer der Codonas. Wiederum kürzte sich Deligen, dieser spielbegeisterte Schanzvieler, der zu den wandlungsfähigsten Darstellern des Films zählt, in die großen Aufgaben eines Zirkusfilms. Er gab seinem Renz nicht nur die einprägnanten Züge, er läßt uns nicht nur miterleben, was dieser Mann an Schwermut und an Bitterkeit erlitten, nein, Deligen war auch mit Leidenschaft bei der Sache, wenn es galt, künstlerische Leistungen vor der Kamera zu vollbringen. Es wurde ein Film, reich an Schicksalen, reich an packenden Bildern, groß in seiner Wirkung: „Jirkus Renz“ — ein Film, der alle Herzen erobern wird!

## Ehrentafel des Alters

14. Juni 1944: Frau Sofie Eitel, Wildbad, 70 Jahre alt.

### Verbotene Geschenke

Man besorgt immer wieder Menschen, die die Verbrauchszugewinnung aus eigenmächtigen Beweggründen durchkreuzen. Da sie auf dem vorgeschriebenen Wege nur das erhalten, was ihnen zusteht, versuchen sie, auf unerlaubte Weise mehr zu bekommen. Dabei wenden sie sich vor allem an den Bauern und die Bäuerin, die ihre Dienstleistungen in Anspruch nehmen müssen oder bestimmte Waren von ihnen brauchen. Nicht selten hört man die Klage, daß Handwerker Arbeiten, die für die Fortführung des Wirtschaftsbetriebes äußerst dringend sind, nur dann ausführen, wenn ihnen hierfür Lebensmittel in Aussicht gestellt oder marktsichere Nahrungsmittel zugesichert werden. Auch Haushälterien im Bauernhof machen manchmal ihre Arbeitsleistung von der Abgabe bewirtschafteter Lebensmittel oder von einer Naturalverpflegung abhängig. Dies widerspricht dem geltenden Wirtschaftsleben genau so, als wenn ein Gewerbetreibender Ware, über die er kraft seines Gewerbes verfügen kann, dazu verwendet, einem anderen oder sich selbst Vorteile zu verschaffen, die er ohne diese Mittel nicht erlangen könnte. Derartige Nachschüssen müssen unterbunden werden. Dem Unwesen der Nebenleistungen in Form von Geschenken sagen deshalb alle maßgeblichen Stellen den Kampf an.

Es kommt heute nicht nur auf die tatsächliche Gerechtigkeit, sondern auch darauf an, den Willen zu gerechter Verteilung nach außen zweifelhaft zu belassen. Mit dem Angebot von Geschenken ist stets die Absicht verbunden, sich eine bevorzugte Berücksichtigung durch den beizufrieden Handwerker zu verschaffen. Der Handwerker setzt sich durch die Annahme von Geschenken auf jeden Fall dem Verdacht aus, daß er zu einer solchen Bevorzugung bereit ist, selbst wenn er sie in Wirklichkeit nicht vornimmt. Man sollte ihn daher auch nicht in Versuchung führen. Der Verpflichtung, seine Leistungen gerecht zu verteilen, widerspricht es, wenn ihm Dinge ins Haus getragen werden, auf die andere, die auch ihre Pflicht tun, verzichten müssen.

Straflos ist die geschenkwise Abgabe öffentlich bewirtschafteter landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Beständen des Selbstversorgerhaushalts nur dann, wenn sie ohne Verbindung mit einer gewerblichen oder beruflichen Arbeits- oder Dienstleistung erfolgt. Verwandten, Freunden oder Bekannten darf man abgespartete Lebensmittel schenken. Dabei wird es sich regelmäßig um geringfügige Mengen handeln. Der Selbstversorger darf aber Erzeugnisse, die ihm zum eigenen Verbrauch zusteigen, nicht verkaufen. Er darf auch keine Tauschgeschäfte mit ihnen betreiben oder Handwerker und Gewerbetreibende für eine berufliche oder gewerbliche Leistung mit abgesparten Lebensmitteln bezahlen. Wer das tut, macht sich strafbar. Naturalentlohnung ist verboten.

### Reisebescheinigungen im Schlafwagenverkehr

Bekanntlich gibt der Kriegswichtig Reisende die Bescheinigung über die Kriegswichtigkeit seiner Reise sich selbst aus und übernimmt dabei die volle Verantwortung. Nur bei Abgabe von Karten freigebliebener Bettplätze durch den Schlafwagenführer ist eine Reisebescheinigung einer Kriegswichtigen Dienststelle notwendig. Im übrigen hat die Reichsverkehrsgruppe Hflsgewerbe des Verkehrs der Reichsbahn erneut darauf hingewiesen, daß keine Vermittlung besteht, bei Bettplatzbestellungen die Glaubwürdigkeit der erwähnten Eigenerklärung von den Gauwirtschaftskammern bestätigen zu lassen.

## Arbeitsmann Müller verbiegt die Seelenachse

Von RAD-Kriegsberichtern B. Michael Kreuzer

Gold ist etwas, was heute, gleich in welcher Form, nur noch Plutokraten und ähnliche Leute begehren kann. Das arbeitende deutsche Volk kennt bessere Werte. Eine gewisse Sorte von Gold — wir nannten es früher in unserer Kompanie „Soldatengold“ — ist heute sogar bei uns besonders verpönt und der Feind eines jeden Soldaten.

Sei es nun, daß die vorerwähnten Tatsachen noch nicht bis zum Arbeitsmann Müller vorgebracht waren oder daß er eine besondere Vorliebe für Gold hatte, immer und bei jedem Appell wurde an irgendeiner Waffe das Vorhandensein dieses „Soldatengoldes“ festgestellt.

Nun, schließlich ist es unvermeidbar, daß zwischen zweihundert Arbeitsmännern auch mal ein schwarzes Schaf herumläuft und in diesem Falle war es eben der Arbeitsmann Müller.

Schon zum dritten Mal mußte der Feldmeister beim Waffenappell feststellen, daß der Lauf von Müllers Gewehr wie mit „Sant“ überzogen war. Aber diese Vorliebe für Sant war dem Feldmeister ein regelrechter Dorn im Auge, zumal dieser Sant bei mütterlicher Ueberzeugung Kost hieß. Einmal kann man das zur Not verzeihen, ein zweites Mal wird man ernstlich böse und beim dritten Mal plant unvermeidlich der Krater oder der Put acht hoch. Und dann hat es geknallt!

So muß sich denn der Arbeitsmann Müller belehren lassen, daß die Stärke der angelegten „Goldbüchse“ mit der Zeit das Profil des Laufes verändert und so kam es denn auch, daß der Feldmeister diesen Zustand als einen typischen Fall von Verbiegung der Seelenachse bezeichnete. Sider, man kann den Kost entfernen, zeigt er sich in nur hauchfeiner Endentung, aber Kost ist wie eine Motte, langsam frisst er Löcher in das Metall des Laufes und das mußte der Arbeitsmann Müller nun wieder nicht. Auch nicht, daß er auf diese Weise verkrüppelt die Kugel verzierte.

Wie das? fragte er.  
Nun, daß die Kugel sich mittels der Bäge aus dem Lauf hinausdrückt, ist eine jedem Soldaten bekannte Tatsache. Das aber die kleinste Dämmung im Lauf gleichseitig aber auch der Beginn einer Katastrophe sein kann, war Müller unbekannt. Denn wenn diese Kugel nun nicht das richtige Loch zum Herausdrücken findet, sucht sie irgendeinen anderen Ausweg und wenn sie keinen geeigneten findet, dann gibt es eben mal einen Rohrtrepper und was das heißt, kann unter Umständen der Schütze selbst nicht mehr feststellen, je nach der Richtung, welche die einzelnen Teile des zerplatzten Laufes nehmen. Also, nicht nur Schaden an Leib und Seele, sondern auch an wertvollem Material und ein Gewehr weniger. Auf alle Fälle, wenn es einmal nur halb so schlimm ist, ein unbrauchbares Gewehr.

Arbeitsmann Müller wiegt nun doch bedenklich sein Haupt, schaut noch einmal genau nach und stellt fest, daß in seinem Reinigungsgerät tatsächlich für alles Geordnet ist, was man zur Pflege des Gewehrs benötigt. Und so verliert er denn auch recht bald sein Interesse an antihygienischen Gold- und Samtarten und sein Gewehr glänzt wie jedes andere.

### Einsatz des RAD-Führerkorps im Waffendienst

26 Ritterkreuzträger, 81 tragen das Deutsche Kreuz in Gold — Jeder 10. wurde mit dem EK 1 ausgezeichnet

Wenn von den Kriegseinstellungen des Reichsarbeitsdienstes die Rede ist, wird in den Gesprächen ein vielfältiges Bild von den verschiedenen Einsätzen in allen Teilen des europäischen Kontinentes lebendig. Jede gefällte Aufgabe konnte gemeinhin werden und oft hat sich den Aufgaben entsprechend das äußere Gesicht des RAD gewandelt. Doch über allen äußeren Lei-

stungen stand immer der große Auftrag des Führers, als Schule der Nation auch im Kriege die Erziehung der deutschen Jugend Jahrgang um Jahrgang zu einem Abschlus zu bringen, der für die Wehrmacht einen Nachwuchs von unerschütterlichem Glauben und gewandelter Härte bereitstellt.

Obwohl aufgrund eines Führererlasses vom 4. 12. 1942 der Reichsarbeitsdienst durch die Erfassung sämtlicher Jugendlichen eine zahlenmäßig bedeutende Vergrößerung erfuhr, sind es nur vierzig v. d. S. des gesamten Führerkorps, welche die großen Erziehungsaufgaben zu meistern haben. Es ist in der Öffentlichkeit wenig bekannt, daß der weitaus größte Teil des Führerkorps vom Reichsarbeitsführer zum Waffendienst abgestellt ist. Wie der Einsatz dieses Teiles der Führerschaft als Beitrag zu den Kriegseinstellungen des RAD zu werden ist, mögen folgende Zahlen, die am Beginn dieses Jahres festgehalten wurden, erhellen: Jeder vierte der bei der Wehrmacht stehenden Führer ist vor dem Feind geblieben oder vermisst; von den Lebenden trägt jeder vierte das Verwundetenabzeichen, 26 Führer erwarben das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, 81 das Deutsche Kreuz in Gold, 16 erhielten den Ehrenpokal der Luftwaffe und jeder zehnte wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ein Führer, der durch seine Verwundung frontdienstunfähig geworden ist, aber im Arbeitsdienst noch einen Platz auszufüllen vermag, kehrt in den RAD zurück und ein anderer Führer tauscht für ihn seine Arbeitsdienstuniform mit dem Feldgrauen Kost. Da eine Verhältnisszahl nicht veröffentlicht werden kann, mag die Feststellung genügen, daß die genannten Führer mit weitem Abstand über dem allgemeinen Durchschnitt liegen. So legen die im Waffendienst stehenden Kameraden mit ihrer vorbildlichen Bewährung an allen Fronten Zeugnis ab für die Haltung des gesamten RAD-Führerkorps. RAD-Kriegsberichtern Werner Linke.

### Ein Mann von „Format“

Der Mann, der vor einigen Jahren den Ruf in Anspruch nehmen konnte, als der größte Mensch der Welt zu gelten, war der Anreicher Sand Mohammed Ghafi, wohnhaft in der Vorstadt Nedra bei Kairo. Das letzte Maß, das man von ihm hörte, war vor fünf Jahren. Damals soll er gerade die Dreimeilergrenze erreicht haben, obgleich er erst 19 Jahre alt war. Das Unaußersichliche bei der ganzen Angelegenheit war die Schmelzbarkeit, mit der er von seinem 13. Lebensjahr ab zu wachsen anfang. In diesem Alter ist er angeblich von einem Gerüst des dritten Stockwerkes auf die Straße in einen Sandhaufen gefallen und diesem merkwürdigen Unfall, der sonst keinerlei Folgen für ihn hatte, schrieben die Ärzte sein phänomenales Wachsen zu. Durchschnittlich wuchs er jährlich 20 bis 25 Zentimeter, so daß er bereits mit 17 Jahren 2,28 Meter erreicht hatte. Als er jedoch 2,25 Meter groß war, fing er bereits an, beim Laufen gefährlich zu schwanken, etwa wie ein schlecht konstruierendes Gerüst. Inzwischen soll der junge Mann, wie ein schwedisches Blatt aus London erzählt, geheiratet haben, und zwar eine um 1,10 Meter kleinere Frau, die demzufolge immerhin eine noch recht „Rattliche“ Erscheinung sein mußte. Das Ehepaar des seltenen Paars steht aber gegenwärtig auf dem Spiel, da die Frau Scheidung beantragt hat: ihr Mann habe zu seiner anfänglichen Größe nun auch noch einen mächtigen Fettkörper bekommen, so daß er sich nur noch langsam auf Erden wie ein Angeheuer vorwärtsbewegen könne, klagt die Frau. Die Richter sehen nun vor der nicht leichtesten Aufgabe, zu entscheiden, ob der Frau ein weiteres Zusammenleben mit einem Menschen von so gewaltigen Ausmaßen zugemutet werden kann, denn ansonsten soll ihr übermenschlicher Ehemann einen recht friedliebenden Charakter besitzen.

Herrenalb-Kullemühle, 13. Juni 1944

Bei einem heldenhaften Einsatz zur Verteidigung der Heimat hat sich unser geliebter, kleiner Sohn und Bruder

**Arbeitsmann Kurt Rothfuß**  
Militärschüler einer techn. Vorschule der Luftwaffe

eine schwere Krankheit zugezogen und ist am 10. Juni im Alter von 17 1/2 Jahren gestorben. Er folgte seinem ältesten Bruder Fritz nach 5 Monaten.

In tiefem Leid:  
Die Eltern Jakob und Mina Rothfuß  
Die Geschwister und alle Anverwandten.  
Beerdigung Donnerstag 1/4 Uhr

**Familien-Nachrichten**

interessieren unsere Soldaten ganz besonders. Geben Sie daher alle Personenstandsänderungen durch Ihre Zeitung „Der Enztäler“ bekannt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Wildbad/R.-Sennep, den 13. Juni 1944

**Todesanzeige**

Am Freitag den 9. Juni entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lb. Schwager und Onkel

**Friedr. Wilh. Klein**

In tiefer Trauer: Familie Otto Honsberg.  
Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Wildbad, den 14. Juni 1944

**Dankagung**

Für die vielen Beweise herz. Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Mutter **Wainerika Schraff** geb. Renischer erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte, für die vielen Kranzspenden, sowie all denen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten.

In stillem Leid:  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Man soll auch an seine Mitmenschen denken**

und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht - dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- u. Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

**Altmaterial und leere Flaschen**

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formolint-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

**BAUER & CIE**

Gut erhaltenen **Rüchenherd**

zu kaufen oder gegen sonstigen Hausrat zu tauschen gesucht.

Angebote unter Nr. 963 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Sonnenalb.  
14 Wochen trächtiges **Mutterschwein** verkauft **Breitshaupt.**

**Während „sie“ im Postdienst hilft.**

gehen die hauswirtschaftlichen weiten. Auch das Waschen gehört dazu. In ihrer Abwesenheit wird die Wäsche in henko. Nach dem Einweichen wird sie gut durchgekämpft. Dabei geht ohne Reib- und Bürsterei viel mehr Schmutz heraus. Cängeres Einweichen mit henko hilft Arbeit und Wäschpulver sparen. Man braucht zugleich weniger Seife. Alle diese Vorteile bietet bei richtiger Ausnutzung henko!

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 81

**Kraftfahrer, Kraftfahr- anfertiger, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(innen), Adrempfänger(innen), Zahntechniker(helfer), Anfertiger für Zahntechniker, Räder, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider.**

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt.

**Präger(in)**

an Frühlingspresse in Dauerstellung gesucht.

**B. H. Mayer, Pforzheim**  
Blag der St. Nr. 2.

**Wein- und Mostläsler**

von 50 bis 2000 Ltr. kaufst Industriebetriebe in Württemberg.

Ang. unter G. K. 1238 bef. Ann.-Exp. Carl Gubler G.m.b.H., München I, Theaterstraße 8/1

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**

Donnerstag, 15. Juni 1944  
18 Uhr und 20 Uhr

**ZIRKUS RENZ**

**Asse zur See**  
Ein Bericht von unseren Schnellbooten

**Die Deutsche Wochenschau**  
Jugendliche über 10 Jahre sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen und bezahlen halbe Preise.

Eintritt RM. —,50 und RM. 1.—  
Besucher in Uniform halbe Preise

**VAUEN**

Schutzmarke

„VAUEN“  
pfleglich behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir möglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutem umgehen mit

**VAUEN-PFEIFEN NURNBERG**

**Für ein paar**

erfüllt die **Kleinanzeige Ihre Wünsche**

Stadt Wildbad.

**Die Kartenabgabe ist am Donnerstag den 15. Juni 1944 geschlossen.**

Der Bürgermeister.

Stadt Herrenalb.

**Deutsche Volksschule.**

Die Anmeldung der Schulanfänger findet am **Freitag den 16. Juni 1944**, nachmittags 3 Uhr, im neuen Schulhaus unter Vorlage des Impfscheines oder eines sonstigen Ausweises statt.

Anmeldungen sind alle Kinder die bis 31. Dezember 1944 das sechste Lebensjahr vollendet haben, auch die Landerschichten, die sich nach dem 1. September hier aufhalten.

Die Schulleitung: I. B. H. Reich

**„Kufeka“**

als Nahrung für Säuglinge nach der Entwöhnung ist schnell und einfach zubereitet, denn das ergebnisse „Kufeka“ braucht nur kurz aufgekocht zu werden. Das ist ein Vorteil, denn man spart Feuer und

**hilft siegen!**

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Städt. Kursaal Wildbad

Donnerstag, 15. Juni 1944  
20 Uhr

Ein heiter-besinnlicher **Brahms-Abend**

Ausgeführt vom **Brahms-Vokal-Quartett**

Mitwirkende: Lotte Haefelin, Sopran; Franz Smeyers, Tenor; Elisabeth Schwank, Alt; Walter Krauß, Bass-Bariton; Erika von Bernhard-Lynker am Flügel.

Vorverkauf:  
Donnerstag 10-12 Uhr an der Kurtheaterkasse.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn **Lagerplatz**

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Enztäler-Geschäftsstelle.